

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedebmalige Insertion 30 kr. 6. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Perle'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Straßburg a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Telegramm der „Arader Zeitung.“

Wien, 22. August. Wie das heutige „Tagblatt“ meldet, wird, den neuesten Dispositionen zufolge, von Seite des österreichischen Hofes im September der Besuch des Kaisers Wilhelm erwiedert werden.

In Frau Mayer's Hotel in Gastein wurde gestern Abends ein Franzose verhaftet, welcher in ungestümmter Weise wiederholt eine Audienz bei Fürst Bismarck forderte. Auf den Wunsch Bismarck's erfolgte indessen seine Freilassung.

Zur Installation des städtischen Obergespanns.

Arad, 22. August.

Der Fackelzug.

Der zu Ehren des neu installirten städt. Obergespanns Herrn Franz Dani arrangirte Fackelzug setzte sich gestern Abends Punkt 9 Uhr vom Stadthause aus in Bewegung. Eine unerschöpfliche Menschenmenge folgte dem imposanten Zuge, dem eine nationale Weisen aufspielende Musikcapelle voranschritt. Die Zahl der Fackeln mag ungefähr dreihundert betragen haben. Vor dem Hotel zum „weißen Kreuz“ hielt der Zug an und formirte einen großen Kreis, worauf der Gezeierte, stürmisch begrüßt, auf dem Balcon erschien. Herr Eserepes hatte es übernommen, durch folgende Ansprache, die wir in der Uebersetzung geben, den Gefühlen der daselbst versammelten Bürgererschaft Ausdruck zu geben:

„Hochgeborener Herr Obergespann! Hochverehrter Patriot!

Als Ew. Hochgeborenen in Folge der wohlwollen und angemessenen Anregung durch Ungarns Minister des Innern bei Sr. Majestät durch allerhöchste Entschliessung zum Obergespann der königl. Freistadt Arad ernannt wurde, da wurde die Brust eines jeden Bürgers dieser Stadt gehoben durch das Hochgefühl des Dankes, der Freude und der Begeisterung. In das Gefühl des Dankes, der Freude und der Begeisterung hatte uns ergriffen, weil wir uns zu dieser wichtigen Stellung einen Mann gewünscht hatten, der, wie Sie, durch treffliche Eigenschaften vor anderen ausgezeichnet sei — und dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen.

Das die Freude der Bürgererschaft unserer königl. Freistadt nicht grundlos war, das wußte sie von dem

Augenblicke an, als sie durch ihre Vertreter erfahren hatte, mit welcher Achtung, mit welcher Liebe auch die Bürgererschaft der l. Freistadt Siegedin Ew. Hochgeborenen entgegengekommen sei, — wenn es überhaupt erst noch einer solchen Bestätigung bedürftig hätte, wenn nicht die Vergangenheit Ew. Hochgeborenen klar vor uns läge, wie ein heller Spiegel, in welchem wir das Bild Ew. Hochgeborenen erblickten, als das eines Verehrten der Ehrenhaftigkeit und der Tugend, der Rechtschaffenheit und Unparteilichkeit, — als das eines Mannes der Arbeit und des Friedens, der Vornachsehensfüchtigkeit, von männlich starker Seele, hervorragender Bildung, gewinnender Urbanität im Verkehre. Als wir Jünglinge waren von der hohen Begeisterung unserer Schwesterstadt, da zog auch in unsere Brust ein seltsames Vertrauen zu Ew. Hochgeborenen, und die Ueberzeugung sagte Wurzel in uns, daß jener Mann, den das Volk's Stimme — in des Wortes edelster Bedeutung, dem das Volk's Stimme ist Gottes Stimme — als den Mann erklärt hat, daß jener Mann würdig sei, die Geschicke unserer Stadt zu leiten, ihre Bürgererschaft der Brüderlichkeit, der Eintracht, einem vereinigten Streben entgegen zu führen.

Das aber wolle Gott, daß der Erfolg die Bemühungen Ew. Hochgeborenen kröne.

Die Bürger unserer Stadt drücken Ihnen, Hochgeborener Herr, ihren aufrichtigen Dank aus für die Zuverlässigkeit und die ritterliche Liebenswürdigkeit, die Sie dadurch an den Tag gelegt haben, daß Sie nicht lange zögerten, unter uns zu erscheinen, und daß Sie uns Gelegenheit gegeben haben, unserem unbegrenzten Vertrauen, unserer Hingebung und Verehrung Ausdruck geben zu können. Daß die Freude der Bürgererschaft und ihre Begeisterung aufrichtig sei, dafür bieten die zahlreichen Kundgebungen der Gefühle, die sich seit Ihrem Eintreffen in unserer Stadt allenthalben manifestirten, unüberlegliche Beweise, wie auch der gegenwärtige Augenblick, da ich das Glück habe, der Dolmetsch der Gefühle meiner Mitbürger sein zu dürfen. Ich wiederhole es, die Stimme des Volkes ist Gottes Stimme, und so ist auch Ihre Sendung zu der Leistung unserer Stadt, hochgeborener Herr, eine providentielle.

Seien Sie daher begrüßt im Herzen der Stadt, empfangen Sie den Ausdruck des schrankenlosen Vertrauens dieser Stadt; gestatten Sie uns die Bitte, daß Sie zum Heile der Stadt unsere Mitbürger führen mögen zu brüderlicher, einträchtiger Arbeit. Wenn ich aber die Versicherung auszusprechen wage, daß jeder unter uns von dem Streben besetzt sein wird, nach Aufgabgabe seiner Kräfte beizutragen zu dem Gelingen des großen Werkes, das Euer Hochgeborenen jetzt in die Hände genommen haben, so wünsche ich, ja so weiß ich, daß ich meinen Mitbürgern aus dem Herzen

gesprochen habe; ebenso, wenn ich den Wunsch ausspreche, daß der allmächtige Vater der Geschicke Sie noch lange glücklich erhalte; wenn ich den Wunsch ausspreche, daß Sie im Herzen der Stadt Arad Zufriedenheit und wirkliches Wohlfühlen genießen mögen. Wenn aber dereinst die Stunde herannahen wird, in welcher Sie durch die höheren Interessen des Vaterlandes bewogen, oder weil ein spätes Alter sich nach Ruhe sehnen sollte, uns verlassen werden, möchten Sie dann doch, nachdem Sie der Stadt eine Platte verschafft, den Bürgern zur Einigkeit, zum Wohlstande verhelfen haben werden, sagen können: Mein Herz hängt an dieser Stadt, mit allen seinen Fasern, und so soll es bleiben in alle Ewigkeit.“

Nach Schluß dieser Rede ertönten laute, begeisterte Zurufe, so daß es geraume Weile wahrte, bis der Angeredete zur Gegenseite das Wort ergreifen konnte, um folgende bedeutungsvolle Manifestation eines aufgeklärten Geistes zu geben. Man kann es wohl kühn behaupten, daß hochgeschulte Beamte gewiß noch selten mit solchem Freimuth sich zu den vorgeschrittenen Ideen, die unsere Zeit bewegen, bekennen haben. Die schwingtoll und mit tiefer Empfindung vorgebrachte Rede lautet:

„Meine geehrten Mitbürger!

Empfangen Sie für Ihre herzlichsten und patriotischen Kundgebungen meinen innigsten Dank; denn sie bilden für mich den sichersten Gradmesser und zugleich die ehrenvollste Anerkennung für die redlichen Bestrebungen, mit welchen ich dem Vaterlande meine Dienste geweiht habe.

Jetzt, wo ich durch das Vertrauen der hohen Regierung und durch die allerhöchste Gnade Sr. Majestät des Königs als Obergespann dreier sehr ansehnlicher Städte unseres Vaterlandes vor Ihnen stehe, jetzt möge es mir die geehrte Bürgererschaft der Stadt Arad gestatten, daß ich sie hier unter Gottes freiem Himmel mit tief bewegter Seele begrüße. Ich selbst gehöre mit Leib und Seele dem Bürgerstande an, aus dessen Schooß ich hervorgegangen und dessen getreuer Sohn ich auch heute noch bin; ich kenne seine Art des Denkens und des Fühlens, die ich von ihm ererbt habe. Meine Gefühle sind Eins mit jenen des Volkes, sein Glück ist das meine, sein Leid auch meines, seine Ruhe und seine Wohlfahrt mein Heil.

Im Jahre 1848, gesegnet sei sein Andenken, ist das Mahnwort der Zeit gesprochen und verstanden worden. Dank und ewigen Ruhm diesem Jahre, das bei uns den Bürger auf den ihm gebührenden Platz stellte. Dem Himmel sei gedankt, daß die Zeit gekommen ist, in welcher Adelsbrief und Wappen ihren Werth verloren haben.

Requillon.

Die erste Kunstausstellung in Arad.

II.

B G.—r. Nachdem wir uns im ersten Artikel mit der Ausstellung als solcher in ihrer Totalität, und mit ihrem ästhetischen Gesamtwerte befaßt haben, können wir heute, nachdem wir den allgemeinen Ueberblick einmal gethan haben, uns der Besprechung der einzelnen ausgestellten Objecte zuwenden. Unter den figuralen Darstellungen, und diese sollen uns für heute den Vorwurf unserer kritischen Betrachtungen bilden, ist wohl unstreitig das effectvollste F. Weber's historische Gemälde „die letzten Augenblicke vor der Zerstörung der Feste Sziget.“ Das aber ist ein Umstand, der nur zu sehr geeignet ist, unsere über die Ausstellung bereits angestellten Betrachtungen ihrem vollen Inhalte nach zu bestätigen. Wir sind weit entfernt davon, die Behauptung aufzustellen, daß Weber mit diesem Gemälde eine völlig werthlose Leistung geliefert habe, wohl aber müssen wir es unserer Uebersetzung gemäß aussprechen, daß wir in diesem Bilde nicht jene Qualifikationen finden können, die es zur Perle einer Ausstellung machen könnten, die nur halbwegs auf der Höhe der modernen Kunstentwicklung steht. Weber ist der Schüler eines Meisters, der, wenn er auch nicht der bedeutendste schaffende Künstler der Gegenwart ist, doch als Lehrer unübertroffen dastehen dürfte, — des Münchner Professors Piloty. Vor einigen Monaten war in Wien eine

Ausstellung von einer Reihe von Gemälden zu sehen, die sammt und sonders aus den Ateliers von Piloty-Schülern hervorgegangen waren. Diese Exposition war, obgleich die drei bedeutendsten Jünger des großen Realisten nicht vertreten waren, nämlich der Tyroler Desregger, der Wiener Kurzbauer, und der junge Grieche Gypsis, sehr imponirend, wenn sie auch im Ganzen nichts mehr und nichts weniger vorstellte, als gemalte Reclamen für Piloty's außerordentliche Lehrfähigkeit. Man las es von den Bildern herab, wie sehr es Piloty versteht, seine wahrhaft stupende Technik seinen Schülern bis zu einem hohen Grade beizubringen, man erfah auch aus ihnen, wie selbst untergeordnetere künstlerische Talente unter seiner Leitung eine künstlerische Anschauung und eine Virtuosität der Wache erlangen konnten, bis zu welcher sie unter anderen Verhältnissen sich wohl niemals hätten versteigen können, und die sogar nicht selten für sich allein eine solche Wirkung erzielen konnte, daß sie theilweise selbst den Mangel eines tieferen künstlerischen Gehaltes zu verdecken im Stande war. Was sich überhaupt in der Kunst lehren läßt, das bringt also Piloty seinen Schülern, mögen sie auch talentlos sein, mit unfehlbarer Sicherheit bei, und das hat auch Weber bei ihm bereits profitirt, wenn auch noch nicht vollständig. Von der rein technischen Seite stellt demnach Weber's Bild eine immerhin erfreuliche Leistung vor. Er versteht es, einen Kopf zu malen, die Form entsprechend heraus zu modelliren, er versteht es auch, stofflich zu malen, und den leblosen Dingen, besser noch als lebenden Wesen, die ihnen eigenthümliche Signatur aufzudrücken; d. h. er verfügt über eine mannigfaltige

Technik, die bei ihm nie chablonenhaft wird, so daß er mit geschickter, den darzustellenden Gegenständen angepaßter Pinselführung, den verschiedenen Stoffen, wie dem Steine, dem Holze, dem Eisen, dem Gewebe u. s. w. durch immer verschiedene Technik ihren entsprechenden Charakter gibt. Wer eine dieser gefunden Technik diametral entgegengesetzte auf derselben Ausstellung verfolgen will, um jene erst recht schätzen zu lernen, der stelle sich, um nicht lange zu suchen, vor jedes beliebige Bild von Orlay hin, und er wird finden, wie da Sammt und Seide, Fleisch und Gold mit einer gleichmäßigen Manier herunter gemalt ist, die an Langweiligkeit schon gar nichts mehr, an künstlerischer Anschauung aber Alles zu wünschen übrig läßt. Wir haben oben bereits angedeutet, daß Weber, trotz seiner technischen Vorzüge, doch auch nach dieser Richtung hin strengeren Anforderungen nicht genüge. So ist es ihm nicht gelungen, in sein Bild die erforderliche perspectivische Tiefe des Raumes hineinzubringen, so daß die, durch das Hinterefförthen in die gewölbte Pulverkammer hereinströmenden Janitscharen im Größenverhältnisse zu der den Vorder- und Mittelgrund in Anspruch nehmenden weiblichen Gestalt falsch, respektive zu klein sind. Dieser perspectivische Mangel aber bedingt sowohl einen Mangel in der Zeichnung wie in der Farbengebung. Wir haben fast zu viel von der Technik des Bildes gesprochen, und das mag einem historischen Gemälde gegenüber, das doch in erster Linie auch durch psychologische Feinheiten fesseln soll, immerhin als ein verdächtiger Umstand erscheinen. Thatsächlich lassen sich hier solche Weber in der Composi-

abgehoben werden.

Subröhren, Gasanstalt Arad.

Stierme

iller.

um 21. August i. J., Vormittags, in der Kanzlei zu Barakom lictando verpachtet werden. Die Licitationsbedingungen können daselbst eingesehen werden. Das Güter-Inspectorat.

Und doch — wer möchte es behaupten, daß auch wir, die Bürger, nicht unseren Adelsbrief besitzen? Wir tragen ihn in unserer Brust, weil uns der Adel der Gesinnung und der Seele der edelste und lauterste Adel zu sein scheint. Solcher Adelsbrief ist nicht das Eigenthum Anderer, er ist kein Geschenk, um welches wir uns bemühen können, daß es uns geboten werde, er bildet vielmehr unser verbrieftes Recht, um den Preis unserer Arbeit Alles dessen theilhaftig zu werden, was nur immer zu erlangen jeder Andere berechtigt ist. Mit goldenen Buchstaben und stammenden Hügel ist uns das Gesetz von der Heiligkeit des Eigenthums in die Seele geschrieben, weil unser Lebenselement und unser Stolz die Arbeit und der Fleiß ist. Niemand kann die Arbeit höher schätzen, als wir, weil Niemand deren Werth so kennt, wie wir, die wir uns im Schweisse unseres Angesichtes erarbeitet haben, was wir unser nennen.

Als eines solchen Bürgerstandes Angehöriger stehe ich vor euch, nachdem Sr. Majestät mich an die Spitze dieser Stadt gestellt hat. Ich werde die Würde meiner amtlichen Stellung, da, wo es nöthig sein wird, mit altem Eifer zu wahren wissen, doch im gesellschaftlichen Kreise will und kann ich nichts anderes wünschen, als euer Mitbürger, euer Freund heißen zu dürfen.

Mit Hingebung und Liebe, den Blick nicht getrübt von Parteilichkeit, trete ich meine neue Stellung an. Gebet der Himmel, daß die wackere Bürgerchaft Arads Hand in Hand nach Vorwärts strebe zum Wohle des theueren Vaterlandes, zum Heile der Stadt selbst. Mich aber laßt die Bitte aussprechen: Verlasst mir nicht, theure Mitbürger, euer Vertrauen, das mir stets in meinen Obliegenheiten die stärkste Stütze sein soll. Gott segne, Gott beschütze diese Stadt und ihre hochsinnige Bürgerchaft.

Ein brausender Jubel war die Antwort der unten versammelten Volksmenge auf diese offenen Mannesworte, ein Jubel, der sich noch steigerte, als Herr Dani unter den unten Harrenden erschien, um seinen Mitbürgern die Hände zu schütteln. Im Triumphzug geleitete ihn die Schaar seiner Verehrer in das Casino, alwo der bedeutungsvolle Tag durch ein fröhliches Symposion beschloffen ward, bei dem selbstverständlich auch die Toaste nicht fehlen durften.

Heute Mittag hat Sr. Hochgeborenen der Herr Obergespan unsere Stadt verlassen. Zahlreiche Bürger gaben ihm bis zum Bahnhofe das Geleite, alwo er sich auf das Herzlichste von ihnen verabschiedete.

Nachstehend theilen wir den Wortlaut der Reden, welche bei der gestern stattgefundenen Installations-Generalversammlung nach Verlesung des Ernennungsdiploms und nach erfolgter Eidesablegung durch den Obergespan Herrn Franz Dani und den Obernötar Herrn Fabian Kalló gehalten wurden, in wortgetreuer Uebersetzung mit. — Die Rede des Herrn Obergespans lautet:

G e e h r t e G e n e r a l - V e r s a m m l u n g !
Aus dem soeben verlesenen Intimat des Ministers des Innern hat die geehrte General-Versammlung sich Kenntniß verschafft, daß Sr. l. und apost. l. Majestät, über Vortrag der ungarischen Regierung, mich zum Obergespan dieser Stadt allergnädigst zu ernennen geruhte. Ich ersuche demnach die geehrte General-Versammlung

tion im Ganzen, noch im Anlitze der Hauptperson entdecken; seinen eigenen künstlerischen Geist hat also Weber hier mit ziemlicher Geschicklichkeit zu verbergen gewußt, dagegen sehen wir, daß Piloty ein ausgezeichnete Lehrer ist.

Ein Künstler, bei dem der Gedanktreichthum die schöpferische Kraft überbietet, ist Székely, den meisten seiner Bilder liegt eine tiefe, sinnreiche Idee zu Grunde, allein das Poetische überwiegt in dieser zu sehr das rein Materische, und das kann für einen Maler, dem doch immer das Princip des Materischen das Wichtigste sein muß, nicht selten verhängnißvoll werden. — Székely scheint das selbst gefühlt zu haben, und er hat sich deshalb in jüngster Zeit von dem Gedanken emancipirt, und einige Actstudien gewagt; damit die Nudität nun einen Mann habe, wird ein Schwan, ein Spiegel u. dgl. requirirt, und die Veda oder die „Toilette machende Dame“ ist fertig. Das war zu allen Zeiten so, und es wäre unbillich, dagegen Einsprüche zu erheben; ist doch der menschliche Körper in seiner Nacktheit von jeher stets den größten Heroen der Kunst als ein höchst interessantes Problem für die Darstellung erschienen. Székely's Actstudien zeugen von erstem Eifer und redlichem Fleiß, aber nicht immer von Geschmack im Arrangement. Seine Vorträge für einen giftig grünen Laubhintergrund zu den nackten Gestalten, bleibt uns vollends unerklärlich. Als unerreichtes Muster in der Behandlung des Nackten steht bis auf den heutigen Tag Tizian da, und noch ward kein Meister geboren nach ihm, so groß, daß er nicht lernen könnte von ihm. Das von Tizian gemalte Fleisch strahlt ganze Ströme von Licht und

Wärme aus, und es schimmert im zauberhaftesten Goldtone, immer leuchtend, immer glühend. Székely gibt dem von ihm gemalten Fleische, statt mit altem Mittel die Wärme des Tones anzustreben, einen Hintergrund, der auf seine Gestalten kalte, hellgrüne Reflexe wirft. Statt der spielenden Lichter, der warmen Töne, der Leuchtkraft der Farbe im Lichte sowohl wie im Schatten, statt all der oft kaum definirbaren reizvollen Wunder, die ein künstlerisches Auge dem menschlichen Körper ablauscht, spielt Székely mit kühlen Reflexen und zeigt uns ausgesprochen grüne Schatten, wo uns große Coloristen mit dem zartesten Grau entzücken. Székely versteht die Form, allein er versteht es nicht, sie bis in ihre kleinsten Geheimnisse zu verfolgen und auszubenten, und das ist auch unmöglich bei seinem malerischen Principe. Er zeichnet z. B. ein Knie, das für Maler des Nackten stets einen besonderen künstlerischen Reiz geboten hat, vollkommen richtig in den Conturen, allein er bemüht sich nicht, ihm noch einen Reiz mehr abzugewinnen durch die entschiedenere Durchbildung der Form, die nicht nur das Interesse für die Zeichnung erhöht, sondern auch dem Reize der Farbe, der Wirkung des Lichtes und des Schattens größeren Spielraum gewährt. Am gelungensten erscheint uns noch seine „Toilette machende Dame“, die stellenweise, so im Gesichte, in coloristischer Beziehung Makart'sche Intentionen zeigt. Schreiber dieser Zeilen hatte das Vergnügen, Herrn Székely zufällig in Makart's Atelier kennen zu lernen, als er gerade an dem eben besprochenen Bilde malte. Uebrigens sollen daraus durchaus keine Schlüsse gezogen werden, da Székely und Ma-

lung, meine amtliche Eidesablegung gütigst anhören zu wollen.

Nach erfolgter Eidesablegung setzte der Herr Obergespan seine Rede folgendermaßen fort:
Nach diesem feierlichen Act möge mir die geehrte General-Versammlung gefallen, jetzt bereits als installirter Obergespan der l. Freistadt Arad die geehrte General-Versammlung insgesammt und jedes einzelne Mitglied derselben insbesondere auf das Herzlichste begrüßen zu dürfen.

Den sanctionirten G. N. 42: 1870, auf dessen Grundlage meine amtliche Stellung basiert, ins Leben zu rufen, ist meine heiligste Pflicht. Die vielen Provisorien haben unserer Wohlfahrt schwere Wunden geschlagen; es ist daher auch kein Wunder, wenn im ganzen Vaterlande mit Spannung eine stabile, sichere Administration allgemein erwartet wird.

Die Administrations-Organisation wurde durch den G. N. 42: 1870 festgesetzt. Dieses Gesetz ist ein Anknüpf des in unserem Staatsgouvernement wurzelnden parlamentarischen Systems. Insofern, als diese Regierungsform als Ursache besteht, kann auch das Municipalgesetz als Wirkung nicht aufgehoben werden.

Oder erheischt es nicht unser Aller Interesse, geehrte General-Versammlung! daß die persönliche Sicherheit, die Unantastbarkeit des Eigenthums allen Rückichten vorangestellt werde; — daß die Verwaltung des Vermögens unserer Waisen gewissenhaft und beruhigend sei; — daß die Militärpflichtigkeit Jedermann gerecht und der Billigkeit entsprechend treffe; — daß die Arterien des allgemeinen Verkehrs, unsere öffentlichen Straßen, in je befriedigenderem Zustande erhalten; — daß die mit der Freiheit gleichen Schritt haltende Ordnung; — daß die Weisheit in Ehren gehalten werden; — daß eine präcise Administration im ganzen Vaterlande Platz greife, damit hiedurch unser Vaterland in der Reihe der europäischen Culturstaaten jenen Platz einnehme, den die ruhmreiche Geschichte unseres Vaterlandes uns sichert.

Kufen wir somit das Gesetz ins Leben, das vielleicht nicht Jedermanns Wünsche erfüllt; doch mögen die Betreffenden darin Verthigung finden, daß in einem constitutionellen Staate die Majorität die einzig berechtigigte Macht ist und mögen sie es erwarten, welches Urtheil der unparteiische Richter: die Zeit und Praxis, darüber fällt. Ich meinestheils bin davon überzeugt, daß das neue Gesetz den Erwartungen vollkommen entsprechen wird, denn wir werden hiedurch das erreichen, was Jedermann wünschen muß, daß Ungarn endlich eine geregelte, auf fester Basis ruhende, eine das Interesse des Staates und das der Einzelnen gleichmäßig garantirende Administration erhalte.

Keugnen wir nicht, meine Herren! daß wir noch dort stehen, daß der heilige Boden des Vaterlandes, uns zwar zur Verfügung gestellt wurde, doch daß dieses voll Ruinen, voll Spuren bedauerlicher Stagnation ist, die ununterbrochener Thätigkeit bedürfen, damit sich uns die Quellen der nationalen Wohlfahrt, Größe und Macht erschließen.

Die Städte werden auch in Zukunft, als selbstständige Municipalbehörden, innerhalb der Schranken der Gesetze das Selbstgouvernement ausüben; sie können sich ihr Statut selbst creiren, lassen durch ihre eigenen gewählten Beamten die Gesetze vollziehen und ver-

mitteln die staatliche Administration, doch sind sie laut dem 6. Abschnitt des Gesetzes für ihr Vorgehen verantwortlich.

Es ist dies eine große Aufgabe, meine Herren! die jedoch nur dann ihre segensreichen Früchte trägt, wenn die geehrten Mitglieder der General-Versammlung mit ihrer warmen Theilnahme den Verathungen ein je größeres moralisches Gewicht verleihen, und andererseits wenn wir mit vereinter Kraft dahin wirken, den Municipalbehörden je tauglichere Beamten zuzuführen. — Ich werde zufolge meines amtlichen Einflusses unparteiisch dem Ziele zustreben; politische Ansichten oder divergirende Meinungen werden mir in dieser Beziehung nicht zur Rücksicht dienen; ich werde bei dem Beamten nur die Fähigkeiten, Energie und Gewissenhaftigkeit suchen; wer diese Eigenschaften besitzt, dem werde ich Freund, wer sie nicht besitzt, dem werde ich in seiner amtlichen Thätigkeit entschiedener Gegner sein.

Ich leugne es nicht, geehrte General-Versammlung, daß ein gewisser Grad politischen Muthes meinerseits dazu gehörte, diese mit so großer Verantwortlichkeit verbundene amtliche Stellung in dieser schönen, von Lebenslust schäumenden Stadt anzunehmen, deren Angelegenheiten der erst vor Kurzem zurückgetretene Bürgermeister mit anerkannt staatsmännischem Tact und ganzer Hingebung geleitet hat. Ich übernahm diese Stellung jedoch deshalb, da das Obergespanamt nicht mehr ausschließlich bloß eine Würde, sondern weil der Obergespan der erste Beamte der Stadt ist; ich habe die Stellung übernommen, weil wir Alle, das ausgezeichnete Publikum dieser Stadt und ich, ein Sohn des entfernten Szegedin, gleichmäßig Kinder einer gemeinsamen Mutter, unseres geliebten Vaterlandes sind; einem Beden von uns ist der Wirkungskreis in diesem Vaterland bezeichnet, Jedermann ist verpflichtet, dort seinen Platz anzufüllen, wohin ihn die Verhältnisse gestellt.

Und nun, da mich mein Herr und König an die Spitze dieser Stadt gestellt, erkläre ich, daß ich meinem Herrn und König mit unerschütterlicher Unterthanentreue anhängen, die Verfassung der meiner Leitung anvertrauten Städte und die des Vaterlandes mit unbedingter Anhänglichkeit aufrechterhalten und die Municipalautonomie stets in Ehren halten werde, da die Hauptaufgabe des Obergespans in der Ausübung einer entsprechend interpretirten und wohl aufgefaßten Kontrolle besteht. Darüber hinausgehen verbieten die Gesetze, es verbieten mir dies auch meine constitutionellen Gefühle und da ich das Recht einer gesetzlichen Kontrolle gewissenhaft üben werde, so hoffe und wünsche ich; daß mir zu einem solchen ausnahmeweisen Auftritte während der ganzen Dauer meiner amtlichen Thätigkeit kein Anlaß geboten werden möge.

Geehrte General-Versammlung! Ich begrüße Sie somit insgesammt und einzeln, sowie ich es mit der vollen Macht meiner ungarischen Aufrichtigkeit zu thun vermag.

Ich bin der Sohn einer fremden Stadt, meine Herren, doch kam ich mit vollem Vertrauen hieher und ersuche um gleiches Vertrauen, um eine werthvolle Unterstützung, denn das Vertrauen ist die schönste, die zarteste Blüthe des menschlichen Herzens, die Gerechtigkeit und Offenherzigkeit bringen sie hervor, Liebe und Geduld nähren sie, doch nur die Zeit vermag sie zur aufblühenden Knospe zu entwickeln.

fast noch von ihrer Münchner Zeit her befreundet sind. Denn auch Székely wurde, wie Weber, in München gebildet. Zudem ist er weit entfernt, seine Originalität aufzugeben und sich in geistloser Imitation zu gefallen. Von den Genrebildern Székely's gilt, was wir schon oben erwähnt, daß es da eine Präponderanz des Gedankens über die künstlerischen Mittel, die ihm zu Gebote stehen, gebe. Die gemalte Genrebild „das Mutterauge“ erzählt uns eine ganze Geschichte, aber abgesehen davon, daß es nach den Leßing'schen unbestreitbaren Ausführungen im Laotou, daß die Materie es nicht mit dem Nacheinander, sondern nur mit dem Nebeneinander zu thun haben könne, ästhetisch kaum aufrecht erhalten werden könnte, ist es ohne jegliche Feinheit in der Farbe, vollständig tonlos, und, um es kurz zu sagen, coloristisch kaum werthvoller, wie ein Delfarbendruck. Gut in der Idee ist seine „Nonne“. Eine Wöchnerin hat Aufnahme gefunden bei barmherzigen Schwestern. Eine Nonne hält das Kind in den Armen, das instinctiv nach der Brust sucht, um zu trinken; die Nonne lächelt schmerzlich und greift nach der Milchflasche. Wieder ein ganzer Roman, auch seine „Waise“ erzählt einen solchen, aber die künstlerische Behandlung reicht nicht aus; und ohne diese bleib es immer schwer, in dem Beschauer auch nur eine poetische Empfindung wachzurufen. —

Wir sind vielleicht heute zu ausführlich gewesen, und fürchten, daß wir deshalb der Nachsicht des Lesers gar sehr bedürfen. Zu unserer Entschuldigung mag es dienen, daß wir uns heute mit den Spitzen der Ausstellung zu beschäftigen hatten; wir werden uns in der Folge also leicht kürzer fassen können.

landes m
ich habe an
Sundbrücker
meine Her
bedürfen
terlande
gnheiten
Elyen a
bad kir

Die M
lautet wie
Das
Hochgebore
gespan.

Der
öffentlichen
uns Alle di
des geistlich
Stadt bilden
Unsere
gen, welche
Centralpau
dieselben du
chen Anst
einen zwar
fiveren Kr
Wohle des
und zur G

Der n
unseres Be
Aufgabe de
sten Städter
konnte diese
stärkeren
traut werde

Dem
die sich Er
lichen Leben
Bürgerschaft
die allgeme
den, auch
beeren wer

Das
seine Pflicht
Gw. Hoch
wünscht, da
das Gw. H
ein stets en
die Merkmal
Maße zu er
Gebe

Stadt Arad
neren Zukun
Gebe
rationen no
spans geden
lichere Epo
Möge
lange Kauf
dienste zum
mit noch z

Es ist
ausgegeben
handlungen
folglosigkeit
bereits in
stein, welche
Beleg des
den Umstan
Se. Majestät
Kaiser W
dern, wie
wie auch,
habe. Ein
vor, welche
Schreiben

„Was
galt, wir
muß —
Kaiser von
Gegenbesu
von Deut
Bahnhof
plöbliche
der Seite
man merkt
So sagt
Ruhe, m
fen lassen.
sehr überf
Gefolge b
der Wahrh
ja die viel

Versteck gefahrlos die Antunft der Versailles hätte abwarten können. Oesters von Mr. Trencard bestimmt, weigerte sich jedoch der Erzbischof stets auf das Bestimmteste, in diesen Plan einzugehen und wiederholte stets nur die Worte seines Vorgängers Alf r e : „Ein guter Herr gibt sein Leben für seine Schafe!“

Die Mehrzahl der Pariser Blätter leistet bekanntlich Großartiges auf dem Gebiete des Unsinn. Die Polme aber gebührt unstrittig dem legitimistischen „Nigaro“, der in seiner letzten Nummer mit folgendem Brief eines Arztes debutirt:

„Ich beschäftige mich bloß mit dem Magnetismus und habe mit Hilfe meiner Sonnambulen jederzeit vorausgesagt, daß nach dem Kriege sofort der Bürgerkrieg ausbrechen wird. Die neuen Enthüllungen, die ich auf magnetischem Weg erlangte, sind schrecklich. Ich gebe sie hiermit wörtlich wieder:

„In sechs Monaten wird Thiers einer Herzkrankheit unterliegen und eines plötzlichen Todes sterben.

Die schreckliche Gesellschaft der „Internationale“, gezahlt von England und Preußen, wird die momentane Verwirrung zu einer Erhebung benutzen.

Es wird ein Blutvergießen sein, wie in der Bartholomäusnacht. Paris wird in Flammen aufgehen.

Die unglücklichen Arbeiter werden dem Elend ausgesetzt sein und nach Amerika auswandern, wo sie von der Gesellschaft ausgeschlossen, dem Hungertode zur Beute fallen werden.

Die Provinzen Frankreichs werden sich erheben und im Namen der geheiligten Principien zur Rettung der Familie und des bedrohten Eigenthums dem Grafen von Chambord die Krone anbieten.

Versailles wird die Hauptstadt des Kaisers Ludwig's XIV. sein.

Ich theile Ihnen mit zitternder Hand diese furchtbaren Dinge mit und zeichne Doctor L a r n e y.

Nachschrift. Soeben habe ich wieder eine meiner Sonnambullen eingeschläfert und ihr die folgende Frage vorgelegt:

„Werden wir durch den Grafen von Chambord endlich die ersehnte Ruhe erlangen?“

Antwort: Von Oftern 1872 an wird Frankreich 25 Jahre ununterbrochener Ruhe haben. Es wird weder ein äußerer Krieg noch eine Revolution ausbrechen. Elsaß und Lothringen wird uns ohne Blutstropfen zurückgegeben werden.“

Ein Commentar zu diesem legitimistischen Schwindel ist überflüssig.

Aus Rom.

— 15. August.

Nachdem schon gestern Abend einige Häuser und Paläste von vornehmen Familien illuminirt worden waren, um auf das heutige Fest der Madonna vorzubereiten, zeigt sich Rom heute vollständig im Festtagskleide. Zur Zeit, wo die Franzosen noch in Rom zu befehlen hatten, war der heutige Festtag stets ein großes Ereigniß. Sie illuminirten auf ihre Kosten die Straßen und alle Plätze mit aller nur erdenklichen Pracht, wobei namentlich die große Säule auf der Piazza Colonna einen feenhaft schönen Anblick bot. Heute unterbleibt das Alles; dem Publicum, das sich der durch die gestrige Illumination beabsichtigten schüchternen politischen Demonstration gegenüber sehr gleichgiltig verhielt, kommt es nicht bei, den Mangel der französischen Illumination auch nur im entferntesten zu beklagen. Der Papst celebrirte heute in der sizilianischen Capelle die feierliche Messe, während er es in früherer Zeit am hentigen Tage stets mit großer Pompe in Santa Maria maggiore that. Bekanntermaßen ist Pius IX. sehr eitel, und die nachfolgende Thatfache mag den Lesern einen Beweis geben, in wie hohem Grade diese Schwäche seinen Charakter beherrscht. Alle Welt weiß, daß Pius IX. eine sehr schöne Stimme hat und wie erhebend er das Te Deum in der Peterskirche singt, oder den päpstlichen Segen von der äußeren Loggia derselben orbi et urbi erteilt. Man sagte, daß es ihm Niemand darin gleich thue, oder gar es besser machen könne. In neuerer Zeit, wo Pius IX. den „Gefangenen“ spielt, vertrat ihn mehrfach auf seinen Wunsch Monsignore Mattei Antici, der ebenfalls eine sehr schöne Stimme und einen sehr erhebenden Vortrag hat. Die öffentlichen Blätter und selbst einige clericale Journale begingen das große Unrecht, von der schönen Stimme des Monsignore Mattei Antici zu sprechen, und dies genügte, um ihm den ganzen Haß Pius' IX., der keine Gelegenheit mehr hat, seine schönen Stimmittel zu entfalten, auf den Hals zu ziehen. — Der Versicherung eines hiesigen Journals zufolge haben die Jesuiten die gesammte Bibliothek des Collegio romano nach auswärts spedirt, und zwar einen Theil nach Frankreich, einen anderen nach Malta. Ein anderes Blatt, „La Capitale“, behauptet, es seien gestern fünfzehn Jesuitenväter in bürgerlicher Kleidung nach Malta abgereist. Es wäre dies

die bekante Geschichte von den Ratten, die das Schiff verlassen, welches unterzugehen droht. Das römische Municipium hat beschloffen, auf den öffentlichen Spaziergängen die Hüften einer Anzahl berühmter Italiener aufzustellen. Dieselben repräsentiren mehr oder minder vollständig die politische, geistige und künstlerische Entwicklungsgeschichte Italiens und sind einseitig die folgenden: Cola da Rienzi, Giovanni da Procida, Girolamo Savonarola, Renaldo da Brescia, Pico della Mirandola, Stefano Forcari, Nicolo Machiavelli, Masaniello, Fra Paolo Sarpi, Giordano Bruno, Carlo Porta, G. V. Bernini, Ugo Foscolo, Vittorio Alfieri, Vincenzo Giannini, Cesare Balbo, Giuseppe Farini, Daniele Manin, Silvio Pellico, Massimo d'Azeglio, Camillo Cavour, Giuseppe Giusti, Gioacchino Rossini, Bartolomeo Pinelli, Vincenzo Gioberti, Saverio Mercadante, Pietro Giordano.

(Triest. Btg.)

Neuestes.

Wien, 21. August. Gestern fand bei Aschaffenburg ein Eisenbahnzusammenstoß statt, wobei Graf Béla Szapáry todt blieb. Graf Könyay, welcher sich gleichfalls im Zuge befand, blieb unverfehrt.

Wien, 21. August. Die „Oesterreichische Correspondenz“ meldet: Der Kaiser trift morgen Früh aus Ischl in Wien ein. Reichkanzler Vesft verweilt heute in Ischl und kommt morgen Abends in Wien an.

Deva, 21. August. Minister Szlavay ist mit dem Mittagszuge hier eingetroffen, wurde vom Obergespan Barcsay empfangen, reist nach Petrozseny und an die Grenze weiter und kehrt am 23. d. über Bajdahunyad nach Deva zurück.

Aschaffenburg, 21. August. Gestern Nachmittags fand ein großes Eisenbahnunglück bei Frohnhofen durch einen Zusammenstoß mehrerer vom Güterzug losgelöster und zurückgeolter Waggons mit dem Courierzug statt. Graf Szapáry aus Ungarn und ein Russe wurden getödtet und 7 Personen verwundet.

Paris, 21. August. Die Verhandlungen der Prolongations-Commission nehmen eine versöhnliche Wendung, die öffentliche Verhandlung beginnt erst Samstag oder Montag, die Fourparlers wegen Gebietsänderung dauern fort und versprechen eine befriedigende Lösung.

Berlin, 21. August. Der König von Griechenland ist heute aus Petersburg hier eingetroffen und reiste unverweilt nach Rumpenheim bei Frankfurt ab.

Neapel, 21. August. Das Comité der „Internationale“ wurde von der Polizei nach einer Hausuntersuchung aufgelöst.

Paris, 21. August. Nachrichten aus Algier lassen das Ende des Aufstandes baldigt erwarten.

Dr. F. Pest, 21. August.

In- und ausländische Blätter ließen unsern Ministerpräsidenten bald nach Gastein, bald ans eiserne Thor reifen, bald an Hohenwarth telegrafiren, bald wieder die czechischen Ausgleichspläne durchkreuzen; endlich signalisirte man für gestern sein Eintreffen in Pest, und zu alledem dürfte Andrassy in Terebes für ein paar Momente lachen, daß ihm selbst in seinem Sans-jouci die Journale keine Ruhe gönnen wollen. Vielleicht bringt Andrassy noch 2—3 Wochen in Terebes zu, da vor September kaum ein Plenarministerrath gehalten werden dürfte und er es wahrscheinlich vorzieht, die kurz zugemessene Erholungszeit ausschließlich dem Familienkreise zu widmen.

Nicht indifferent, doch ohne jedwede Besorgnis bezüglich irgend eines Rückschlages sieht man den ernstlichen Wahlbewegungen und den so mysteriös angebahnten czechischen Ausgleichsverhandlungen in unsern publicistischen politischen Kreisen entgegen.

Der 1867er Ausgleich hat eine zu feste, gefestigte Basis, als daß plötzliche cisleithanische Ministerlaunen und frühzeitiges Frohlocken der föderalistischen Presse oder pöbelhaft auftretender Sarkasmus unsern staatsrechtlichen Vertrag auch nur im Geringsten zu gefährden vermöchte. Wir lassen in Ruhe die Ereignisse an uns herankommen. Wir haben sie nicht hervorgerufen, wir haben sie nicht zu verantworten, aber wir werden auch wie Ein Mann nicht eine Secunde die Antwort schuldig bleiben, nähme man jemals in maßgebenden Kreisen die Wiene an, als könnte die 1867er Ausgleichsbasis als in Frage gestellt erscheinen. Für jetzt ist hüben und drüben der Schein verfassungsmäßigen Vorgehens gerettet, wobei wir selbstverständlich nur die modernen Ausgleichsverhandlungen im Auge haben. Vielleicht sind diese in der That nichts weiter, als ein politischer Modestückel, der mit staatsrechtlichen Gesetzen kaum zu coquettiren wagen dürfte.

Tagesneuigkeiten.

Wrad, 22. August. In dem Drange der Arbeiten, welche die gestrige feierliche Installation des städt. Obergespanns, Sr. Hochgeborenen Herrn Franz Dáni, uns auferlegte, wurde der Bericht über das Stefansfest übersehen. Wir tragen nun dies nach und melden nachträglich, daß dasselbe, begünstigt von der herrlichsten Witterung, am Vorabend durch Stadtbeleuchtung und musikalischen Zapfenstreich und am Festtage selbst in solennster Weise auch kirchlich gefeiert wurde. Die Festpredigt hielt diesmal der hochw. P. Szijártó Szidó, Professor am hiesigen Obergymnasium. — Ueber die Feier dieses Festes in Pest berichtet der „Ungar. Zt.“: „Das Stefansfest wurde gestern bei günstiger Witterung in der üblichen Weise und unter so großer Theilnehmung abgehalten, wie dies seit dem Jahre 1860 nicht der Fall gewesen. Um halb 7 Uhr Morgens waren bereits von der Hofburg bis zur Hauptkirche alle Plätze und Gassen, durch welche sich die Procession bewegte, gedrängt voll, und gegen 8 Uhr war es bereits mit vieler Mühe verbunden, wenn man den einmal eingenommenen Standplatz verändern wollte. An der Procession theilnahmen sich die Geistlichkeit Pest Ofens, die hier anwesenden Minister, die Vertreter der verschiedenen hohen und Communalbehörden, die Universitäts-Professoren, Jünfte und Vereine mit ihren Fahnen u. s. w. Das Reliquienfäßchen war von der Kronwache umgeben und vor und hinter demselben marschirte eine Abtheilung Honvéds. Am Paradeplatz, wo sich der Landescommandirende, Baron v. Gablenz, und die Generalität befanden, hat ein Infanterie-Batallion während des Gottesdienstes in der Hauptpfarrkirche die üblichen Salven gegeben, welche von den Kanonen des Forts auf dem Bloksberge und von den Kanonen auf den Festungsstationen erwidert wurden. Der Fremdenverkehr war ein außerordentlich großer; am Samstag und Sonntag sind mit der südlichen Staatsbahn allein über 12,000 Personen hier angelangt. Dampfschiffe aus der oberen und unteren Gegend kamen in den letzten Tagen der Woche stets überfüllt von Fremden hier an und dürften auch an 8000 Personen nach Pest gebracht haben. Rechnet man noch einige tausend Personen, welche mit der ung. Staatsbahn, mit der Ofner Bahn, endlich mit Fahrgelegenheiten vom Lande anlangten, so kann man die Gesamtzahl der Fremden auf 20—25,000 Personen schätzen. Hotels und Gasthäuser waren überfüllt und wurden in einzelnen Zimmern 3—6 Personen einlogirt. Die Kettenbrücke hatte seit dem Krönungstage am Stefansstage die stärkste Frequenz, indem dieselbe von 90,000 Personen passirt wurde. Vormittags nämlich passirten 20,000 Personen von Pest nach Ofen und wieder zurück und Nachmittags 25,000 Personen nach Ofen und Abends so viel wieder von Ofen nach Pest zurück. Nachmittags 2 Uhr war bei dem Primas Galadiner, zu welchem zahlreiche Civil-, Militärautoritäten und höhere Geistliche geladen waren.“

— Aus Maricnbad, 20. d. M., wird uns geschrieben: Auf Veranlassung des hier weilenden Ministers Ludwig Tiffa wurde heute in der hiesigen katholischen Kirche ein feierliches Hochamt abgehalten, welchem alle hier anwesenden Ungarn, darunter Baron Ludwig Simonyi, Baron Sinai, Baron Szossika u. a. m. anwohnten.

** (Die Stefansfeier bei den Kapuzinern in Wien.) Um 10 Uhr begann Sonntag bei den Kapuzinern am Neuhofmarkt die kirchliche Feier des Stefansfestes, deren Arrangement auch diesmal der Kapuziner und ungarische Prediger Fideli Fekete leitete. Die Kirche war gedrängt voll. Radetzky-Hußaren bildeten, im Gegensatz zu den früheren Jahren, wo Trabanten verwendet wurden, mit gezielten Säbeln Spalier. Von officiellen Persönlichkeiten waren Minister Baron Wenckheim, Cabinetsschiff Baron Drezy, Hofrath Bartos, der frühere Bistgouverneur von Fiume, Baron Lujinsky, Domherr Lengyel aus Erlau, dann die ungarische Leibgarde unter Führung Simonyi's (Graf Haller ist abwesend). Fürst Descalchi, Graf Török u. s. w.; von cisleithanischen Officiellen nur der Schotten-Prälats Helfferstorffer anwesend. Im übrigen Publicum war, wie gewöhnlich, auch die polnische Colonie vertreten; Director Pawlowsky repräsentirte das Theater. Das Hochamt celebrirte Franz Freih. Horczyk de Horka, Domherr in Pressburg die Festrede hielt der Gymnasialdirector und Titulardomherr Anton Novák aus Szathmár. Der durch seine Vortragsweise wie durch seine imponirende Haltung interessante Redner erörterte das Thema, wie die Religiosität die Basis des Glückes für Jedermann, folglich auch für das Wohlergehen der Staaten sei. So habe der heilige Stefan die ganze Constitution auf die Principien der Religion basirt; deshalb sei das Reich so lange mächtig und glücklich erhalten und trotz bitterer Zwischenfälle und namenloser Anfeindungen immer, und gerade jetzt mehr denn je, in der Lage, einer gedeihlichen Zukunft entgegenzusehen. Redner empfiehlt, in die Fußstapfen der Ahnen zu treten und

den Principien des heiligen Stefan trenn zu bleiben. — Den musikalischen Theil der Feier leitete Director Kren, die Messe war von Kotter. Vor 12 Uhr endete die kirchliche Feier, welcher ein bescheidenes Mahl bei den Kapuzinern folgte, bei welchem der Provincial Eremitas Strebiyky Gelegenheit fand, seine Gäste in gewohnter liebenswürdiger Weise in Beziehung auf die Bedeutung des Tages zu unterhalten.

Der morgige (Mittwoch) Theaterabend dürfte zweifelsohne zu den gelungensten der Saison sich gestalten; denn es wird Kaimunds unverwundliches Zaubermärchen: „Der Verschweuder“, u. zw. zum Benefice des trefflichen Komikers und Regisseurs Herrn Skatlo gegeben. Braucht es da noch Worte der Empfehlung für diese Vorstellung? Wir glauben nein! —

Der Magnetiseur, Herr Dr. Campanite und dessen Gemahlin Madame Herflic, werden nächsten Donnerstag in der Arena eine öffentliche Production veranstalten. Außer ihren Productionen werden von der Theatergesellschaft zwei einactige Stücke gegeben werden. Jedenfalls wird es für unser Publicum nicht ohne Interesse sein, dertei sonst nur in Privatreisen üblichen magnetischen Productionen, einmal vor zahlreichen Zuschauern und Zuhörern erprobt zu sehen.

(Künstlerstipendien.) Der Unterrichtsminister hat aus der Landesdotations für Kunstzwecke und auf Vorschlag des Landesrates für bildende Künste folgende Reisestipendien bewilligt: den Architekten Lad. Fesl und Victor Czigler je 600 fl.; den Malern Paul Böhm, Dan. Sufstek Somogyi, Geisa Wehli, Sigm. Richter und Walik je 600 fl.; den Malern Victor Miskovskiy, Fern. Kern, Franz Weber und Alois Gerhard je 500 fl.; dem Maler Rud. Hönghöjssy aber 300 fl.; ferner dem Kupferstecher Eugen Doby 600 fl.; dem Bildhauer Franz Kugler 500 fl.; den Glasmalern Adolf Hüfär und Eduard Kraßmann je 400 fl.; dem Holzschnitzer Gustav Morelli 500 fl.; endlich den Zeichenlehrer-Candidaten Carl Rohányi, Joh. Greguß und Alex. Frinyi je 200 fl. — Außerdem hat der Minister bei dem Bildhauer Nic. Jzso die Marmorbüste des Baron Josef Cötvös für die chemische Anstalt der Pester Universität, und die Marmorbüste Alexander Petöfi's für das Nationalmuseum, bei dem Bildhauer Josef Engel aber die Marmorbüsten König Mathias I. und der Königin Maria Theresia gleichfalls für das Nationalmuseum bestellt. — Als Unterstützung wurden bewilligt dem erblindeten Maler Jos. Mezei 200 fl., dem Maler Jos. Reghes 100 fl. und dem Federzeichner Anton Dršag 200 fl.

(Das Attentat im Rothschild'schen Comptoir.) Vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. M. wurde am 18. d. M. das seinerzeit vielbesprochene Attentat im Rothschild'schen Comptoir am 19. April l. J. verhandelt. Den Thatbestand glauben wir als bekannt voraussetzen zu dürfen. Als Angeklagter stand vor den Schranken der angebliche Charles Müller aus Frankreich, 27 Jahre alt, über dessen Vorleben, wirklichen Namen u. es der Staatsbehörde nicht hat gelingen wollen, Authentisches zu erfahren. Da der Angeklagte, der sich im Geständnisse als „Eduard Delisle, Kaufmann aus Basel“ eingeschrieben, nur französisch spricht, geht die Verhandlung schwerfällig durch die Vermittlung eines beidseitigen Dolmetschers vor sich. Charles Müller gibt den Thatbestand zu, erklärt sich aber nur insoweit für schuldig, als die Aufregung mit in Betracht gezogen würde, in der er sich damals befunden. Die Unglücksfälle, die seine Angehörigen und sein Heimatort (den zu nennen er sich hartnäckig weigert, weil seine Verwandten sehr leiden würden, wenn sie sein Schicksal erfahren) durch den Krieg erlitten, hätten ihn in eine große Aufregung versetzt, und in dieser sei ihm der Gedanke gekommen, ob er nicht eine deutsche Stadt durch Explosion zur Asche einer größeren Summe nöthigen könne, um damit wenigstens einen Theil der nothleidenden Bevölkerung zu entschädigen. Gott werde ihn bei dieser guten That gewiß unterstützen, und wenn sie mißglücke, so habe er geglaubt, erschossen zu werden, was für ihn eine Wohthat gewesen wäre, oder er wäre dann mit seinen Angehörigen wieder vereint worden, die ihn gewiß nicht zurückgewiesen hätten. Solche Gedanken hätten ihn in das reiche Frankfurt geführt. Schließlich bittet er Herrn v. Rothschild für die zugesagten Unannehmlichkeiten um Verzeihung. Die Drohbriefe, die er im Comptoir überreicht, und die Explosion durch Dynamit-Patronen hätten nur den Zweck gehabt, an eine Verschwörung gegen die Stadt glauben zu machen und seinen Drohungen Nachdruck zu geben. Die Gerichtsarzte erklären den Angeklagten für vollkommen zurechnungsfähig, aber für einen Fanatiker. Die Geschworenen hielten dagegen den Angeklagten für unzurechnungsfähig, und so erfolgte Freisprechung.

(Der Knebelbart beim Militär verboten.) Zufolge einer an sämtliche Regimenter und Truppenabtheilungen ergangenen neuen Abjurationsvorschrift ist sowohl für Officiere vom General abwärts, als auch für den gemeinen Mann, die vor ungefähr 2 Jahren eingeführte Barfrieze dahin beschränkt worden, daß es in Zukunft jedem Soldaten wohl freisteht, Schnurr-, Backen- und Vollbart, keineswegs aber einen Knebelbart zu tragen. Wie man sich in gut unterrichteten Officierskreisen erzählt, soll zu diesem für viele Marschjöhne so schmerzlichen Befehle ein Generalmajor Veranlassung gegeben haben, der in einer Audienz bei Er-

scheinung mit einem Knebelbarte erschien, was a. h. Derselbe unheimlich bemerkt haben soll.

(Cholera.) Wie aus Königberg gemeldet wird, ist die Cholera-Epidemie leider in starkem Zunehmen. In der Woche vom 11. bis 18. d. M. sind nach Ausweis der Todtenliste 139 Personen an der Cholera gestorben; unter denselben befanden sich 51 Kinder unter 14 Jahren. Die Sterblichkeit der Erwachsenen betrug also für den gedachten Zeitraum 79 Personen, was eine tägliche Durchschnittszahl von 11, Cholerafällen mit tödtlichem Ausgange unter Erwachsenen gegen 4, der vorausgegangenen Woche ergibt.

Arader Lloyd.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wesf., 22. August. Weizenpreise fest behauptet. 86 1/2 pfd. fl. 6.42—45. Ujanee-Weizen erreichte fl. 5.52—55. Korn fl. 3.32—35. Hafer fl. 1.75—76. Mais fl. 3.92—95. Kohlraps fl. 15.50.

Wesf., 21. August. Getreidegeschäft. In Weizen ist das Angebot anhaltend gering und selbst der schwache Bedarf war genügend, eine Preissteigerung von 5—10 fr. hervorzubringen; der Abzug betrug circa 20,000 Centner. Verkauft wurden:

400 Ctr. 88 pfd. neue Waare 4 fl. 6.50, 500 Ctr. 87 1/2 pfd. dto. und 1000 Ctr. 86 1/2 pfd. dto. 4 fl. 6.40, 800 Ctr. 87 pfd. dto. 4 fl. 6.42 1/2, 800 Ctr. 86 1/2 pfd. alte Waare 4 fl. 6.42 1/2, 600 Ctr. 86 pfd. neue Waare 4 fl. 6.50, 1000 Ctr. 86 pfd. dto. 4 fl. 6.35, 600 Ctr. 85 1/2 pfd. dto. und 500 Ctr. 85 pfd. dto. 4 fl. 6.25, 800 Ctr. 85 pfd. dto. 4 fl. 6.25, 600 Ctr. 84 1/2 pfd. dto. 4 fl. 6.20, 600 Ctr. 84 pfd. dto. 4 fl. 6.15, 1200 Ctr. 84 pfd. alte Waare 4 fl. 5.90, 400 Ctr. 83 1/2 pfd. neue Waare 4 fl. 5.85, 1200 Ctr. 82 pfd. dto. 4 fl. 5.75, 1000 Ctr. 82 pfd. dto. 4 fl. 5.65, 2000 Ctr. alte Waare 4 fl. 5.50, Alles per 3 Monate. — Von neuem Ujanee weizen wurden 20,000 Centner pro Herbst 4 fl. 5.46—47 1/2 geschlossen und bleibt zu letzterem Preise Geld.

Hoggen war fortwährend zum Verkauf gefragt und wurde bei Mangel an Waare um 5 fr. besser bezahlt. Es gingen ab: 600 Mege 78/80 pfd. 4 fl. 3.30, 300 Mege 78/80 pfd. 4 fl. 3.25, 1000 Mege 77/80 pfd. 4 fl. 3.25. — Neuer Ujanee roggen per Herbst fl. 3.35.

Gerste unverändert. Begeben wurden: 600 Mege per 72 Pfund 4 fl. 2.50, 500 Mege per 72 Pfund 4 fl. 2.42 1/2, 500 Mege per 72 Pfund 4 fl. 2.40, 400 Mege per 72 Pfund 4 fl. 2.37 1/2.

Hafer behauptete sich im Preise. Man verkaufte: 1200 Mege per 50 Pfund 4 fl. 1.80, 600 Mege per 50 Pfund 4 fl. 1.80. — Ujanee hafer per Sep.-October mit 1 fl. 73 fr. ab Raab geschlossen.

Maiz zur Deckung gefragt und feiter. Es wurden verkauft: 5000 Ctr. Banater 4 fl. 3.90 und 5000 Ctr. dto. 4 fl. 3.95, Beides per August.

Raps auf Lieferung per August feiter, 7 1/2 fl. S.

Wien, 21. August. (Schlachthofmarkt.) Der Zutrieb zum heutigen Schlachthofmarkt betrug 3215 Mastochsen, darunter waren 2313 von Galizien, 869 von Ungarn und 33 von der Umgebung. Der Schätzung nach schwankte das Gewicht der meisten Partien zwischen 950 bis 1250 Pfunde, außerdem waren circa 600 Stück im Gewicht von 1250 bis 1600 Pfund todes Gewicht per Paar. Der Markt war in Folge des großen Zutriebes gedrückt und erlitten fast alle Qualitäten, namentlich Primawaare, eine Baiffe von 50—75 fr. per Centner. Man notirte für galizische Mastochsen von fl. 43 bis fl. 34, für ungarische von fl. 33 bis fl. 34 per Centner; nur eine Partie, 60 Stück von Serbien, 4 fl. 275 per Paar = fl. 32 pr. Centner. Mittelqualität war mehr begehrt und meist zu höheren Preisen wie Primawaare verkauft.

Wiener Börse vom 21. August. Der Verkehr an der heutigen Börse befandete trotz des durchaus nicht flüssigen Geldstandes eine feste Haltung. Die Actien der Anglo-Bank, beeinflusst von den die Ausgleichsconferenz betreffenden Meldungen, besserten sich von 257.80 auf 259.50. Creditactien gingen von 291.80 auf 292.60, ungarische Creditactien notirten 117 nach 116, Vereinsbank 116.25 nach 115.30, Franco-Hungarian-Bank 92.25, Franco-Bank 120.90 nach 120.30.

Eine bedeutende Besserung erzielten die Actien der Verkehrs-bank, die sich von 181.50 auf 184.75 erhöhten. Dagegen stagnirten die Actien der Unionbank zwischen 272.20 und 272.40, und Actien der Wechselbank ermatteten auf 146.25.

Unter den Bahnwerten gingen die Actien der Elisabethbahn von 233.50 und 234.50; Nordwestbahn erhöhten sich auf 219.75, Nordwestbahn Lit. b auf 186.25; Actien der Carl-Ludwigbahn variirten zwischen 253.50 und 254, Lombarden zwischen 181.80 und 182.

Loße blieben unverändert; 1860er Loße 102.70 und 102.80. 1864er Loße 140.30 bis 140.50, Ungarische Loße 101.50 bis 101.80.

Kramm-Actien kamen zu 213, Wiener Baugesellschaft zu 96, Raubank zu 82.50 vor.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 292.40, Anglo-Bank-Actien 259.30, Vereinsbank 116, Franco-Bank 120.60, Lombarden 181.90, Carl-Ludwig 253.50, Zwanzig-Francstücke 9.63 1/2.

Mittags schwächte sich die Stimmung unbedeutend ab. Actien der Anglo-Bank drückten sich auf 259, Creditactien auf 292.10, Unionbank-Actien auf 271.75; die Actien der Vereinsbank, welche auf die Nachricht, daß das Institut die Geldbeschaffung für die Fabriklinie Chyrowitz übernommen habe, an 116.80 stiegen, ermäßigten sich wieder auf 116.25; Actien der Elisabethbahn zu 235 begehrt.

Zur Erklärungszeit notirten: Creditactien 292.20, Anglo-Bank-Actien 259.10, Unionbank-Actien 271.75, Lombarden 181.80.

Die beiden Rentenartungen wenig verändert; Papier-Rente 60.80, Silber-Rente 70.80. Loße behauptet. Die Baluta feifer; Zwanzig-Francstücke 9.64 1/2.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 291.50, Anglo-Bank 258.10, Unionbank 270.99, Lombarden 181.50, Galizier 253.50, Zwanzig-Francstücke 9.65. Matter.

Firma-Protocollirungen bei dem Arader k. ung. Wechselgericht.

Z. 4666/1871.

Kundmachung.

Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 14. August 1871 in das Handelsregister für Einzelsfirmen eingetragen:

„Stefan Czigler“, ungarisch: „Czigler István“.

Firma-Inhaber ist Stefan Czigler, Besitzer einer Eisen- und Speccereimaaren-Handlung in Arad. Zugleich wurde auch der Ehevertrag des Firma-Inhabers mit seiner Gattin, geb. Weil Friderika, ddo. Arad, 24. December 1855 eingetragen.

Königl. Wechselgericht

Arad, am 14. August 1871.

Z. 4853/1871.

Kundmachung.

Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 17. August 1871 in das Handelsregister für Einzelsfirmen eingetragen:

„I. W. Spielberger“, ungarisch:

„Spielberger Ignác“.

Firma-Inhaber ist Ignaz Spielberger, Besitzer einer Gemischwaarenhandlung in Mezöhegyes.

Königl. Wechselgericht

Arad, 17. August 1871.

Eingefendet.

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medicin und ohne Kosten durch die delicate Gesundheitspeise Royalasciöro du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

Auszug aus 72.000 Genesungen, an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Hals-, Stimm-, Athems-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden:

Certificat Nr. 64.210.

104

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit vielen Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Bittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufrregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei in höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Royalasciöro versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Royalasciöro verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine geliebte Position wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung.

Marquis de Bréhan.

Rohrhafter als Fleisch, erspart die Royalasciöro bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Royalasciöro Chocolatöro in Pulver und in Tabletten für 12 Kassen fl. 1.50, 24 Kassen fl. 2.50, 48 Kassen fl. 4.50, im Pulver für 120 Kassen fl. 10, 288 Kassen fl. 20, 576 Kassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONES & Comp. Pest, bei Károly. Ung.-Altenburg, bei Szilay Antal Alko-Rubin, bei Klotzer & Schellinger. Debreczin, bei Boros Ferency. Földvár, bei Paul Radbera. Nagy-Kanizsa, bei Carl Lovat. Klausenburg, bei J. Kromlädter, Klausenburg, bei G. Binder. Koschau, bei Carl Wondraschek. Neuhäusel, bei Jgnaz Legner. Debenburg, bei Johann Greiner. Preßburg, bei Felty Viktor. Stuhlweissenburg, bei Georg Diebala. Werschetz, bei Marij Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speccereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

